

-->

TAGBLATT

St.Galler Tagblatt Online, 27. Oktober 2012 08:46:00

Kirchenkrach um Kuschelparty



Kuschelparty in Berlin: In der Offenen Kirche St. Gallen dürfen solche Anlässe nicht mehr durchgeführt werden. (Bild: Caro/Andreas Teich)

ST.GALLEN. Nach nur einer Durchführung ist Schluss mit den Kuschelparties in der Offenen Kirche. Vor allem in reformierten Kreisen wurde das Projekt negativ aufgenommen. Mitglieder des Trägervereins der Offenen Kirche haben deshalb interveniert.

TOBIAS HÄNNI

Anfang September fand in der Offenen Kirche das erstmal eine Kuschelparty statt. Dabei hatten einander fremde Menschen die Möglichkeit, sich gegenseitig zu halten, zu berühren und zu streicheln. Ein platonisches Angebot, dass das Bedürfnis nach körperlicher Nähe und spiritueller Erfahrung stillen sollte. Die Kuschelparty war als Beginn einer ganzen Reihe solcher Anlässe gedacht. Doch es wird die einzige bleiben. «Es dürfen keine Kuschelabende mehr stattfinden», sagt Thomas Joller, Projektleiter der Offenen Kirche. Mehr wolle er dazu zurzeit öffentlich nicht sagen.

«Gehört in eine Beziehung»

Gesprächiger ist Daniel Schmid Holz, der die evangelisch-reformierte Kirche des Kantons im Vorstand der Offenen Kirche vertritt. Die Kantonalkirche zahlt einen grösseren Betrag an die Offene Kirche (Kasten). «Die Kuschelparty hat zu heftigen Reaktionen geführt», sagt Schmid. Das Angebot habe gar einige Austrittsschreiben zur Folge gehabt. «Das deutet auf die Verletzung moralischer Gefühle hin. Diese Art von Kuschneln gehört in eine feste Beziehung.»

Vor den Herbstferien habe der Vorstand der Offenen Kirche deshalb entschieden, bei Projektleiter Joller zu intervenieren. «Dieser Entscheid ist nicht diskussionslos zustande gekommen», sagt Schmid. Er sei auch nicht nur von der Kantonalkirche ausgegangen. So hätten andere Trägergemeinden die Streichung ihrer Beiträge in Aussicht gestellt, sollte das Programm der Kirche nicht andere Schwerpunkte erhalten. Und die Kantonalkirche, hat sie ebenfalls finanziellen Druck ausgeübt? «Ich sehe es nicht als Druckmittel. Wir müssen regelmässig überprüfen, wofür der Beitrag an die Offene Kirche eingesetzt wird», sagt Schmid. Es handle sich nicht um eine Spende, die Offene Kirche sei nicht unabhängig, und der Projektleiter könne das Programm darum nicht im Alleingang festlegen.

«Im Vorstand wuchs aufgrund der Reaktionen die Meinung, dass das Projekt Offene Kirche durch die Kuschelparties geschädigt werden könnte», sagt Schmid. Aber auch, dass Kuschneln für die Profilierung der Offenen Kirche nicht relevant sei.

Unterschiedliche Reaktionen

Allerdings: Bei der von Schmid erwähnten Sitzung waren mindestens vier Vorstandsmitglieder nicht anwesend, darunter die Vertreter der drei Reformierten Kirchgemeinden Straubenzell, Tablat und St. Gallen Centrum. «Wenn der Vorstand so entschieden hat, wird das schon seine Richtigkeit haben», sagt dazu Rachel Diem, Präsidentin der Kirchenvorsteherschaft Straubenzell. Sie selbst habe das Angebot mit einem Schmunzeln zur Kenntnis genommen. Von negativen Reaktionen in der Gemeinde wisse sie hingegen nichts.

Von «eher negativen Reaktionen» spricht Karl Gabler von der Kirchgemeinde St. Gallen Centrum. Spirituell seien Kuschnelabende doch sehr fragwürdig. «Deshalb kann ich damit leben, dass es sie nicht mehr gibt.»

Tolerante Katholiken

René Uhler, Vertreter der Kirchgemeinde Tablat, sagt hingegen: «Wenn die Offene Kirche etwas Spezielles sein soll, muss sie auch neue Wege beschreiten.» Und auch wenn er sie persönlich nicht besuchen würde, findet Uhler die Kuschelparties faszinierend. «Bei solchen Angeboten sollte nicht immer gleich an schmutzige Dinge gedacht werden.»

Auch Max Imfeld, einer von zwei Vertretern der Katholischen Kirchgemeinde St. Gallen, kann die Aufregung ums Kuschneln nicht nachvollziehen. «Die Offene Kirche soll experimentieren können», sagt er. Weil sie Leute ansprechen soll, die selten zur Kirche gehen, dürfe sie provozieren. «Wir haben darum nicht interveniert», sagt Imfeld. Die Frage nach der Spiritualität in der Offenen Kirche stehe nicht im Vordergrund. «Da bieten wir ja in den anderen Kirchen schon ein riesiges Programm.» Grundsätzlich wolle sich die katholische Kirche nicht zu stark in das Programm der Offenen Kirche einmischen.

Mehr Spiritualität

Dies sieht die reformierte Landeskirche anders. Hinter dem Krach ums Kuschneln liegt ein grösserer Konflikt um die Ausrichtung der Offenen Kirche. «Wir wollen, dass sich das Programm

verändert», sagt Schmid. «Es gibt fast nur kulturelle Anlässe.» Die Offene Kirche habe den Zweck, auch politische und spirituelle Veranstaltungen durchzuführen.

Gerüchten zufolge hätten die Kuschelparties Thomas Joller beinahe den Job gekostet. Und trotz ihres abrupten Endes scheint seine Zukunft als Projektleiter der Offenen Kirche ungewiss. «Die Frage nach der Programmgestaltung ist natürlich auch eine Personalfrage», sagt Schmid.

Diesen Artikel finden Sie auf St.Galler Tagblatt Online unter:

<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/stgallen/stadtstgallen/tb-st/Kirchenkrach-um-Kuschelparty;art186,3176099>

Copyright © St.Galler Tagblatt AG

Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von St.Galler Tagblatt Online ist nicht gestattet.